



MANUFAKTURbrille.de

# Immer die „Optische Achse“ im Blick



von Helmut Harhaus

**H**at Ihr Navi Sie schonmal gefragt, ob Sie da wirklich hin wollen? Überraschung – ich hatte es noch nie erlebt. Aber als ich die Zieladresse in Henstedt-Ulzburg eingetippt hatte, kam prompt diese Frage: „... das Ziel befindet sich an einem unbefestigten Weg ...!“

Macht nichts, teilte ich Herrn Detlev im Navi mit – dort will ich hin! Und nachdem Hamburg passiert war, wurde es in der Tat mit jedem Kilometer ländlicher. Die Dörfer wurden kleiner, die Straßen schmaler und letztendlich ging's über einen Sandweg durch eine kleine Allee und ich stand auf dem Hof eines ehemaligen Bauernhofes ... „J.w.d.“ – Janz weit draußen.

Auf diesem toll renovierten Anwesen sind die Räume, die früher mal Stallungen waren, in Einzelobjekten vermietet worden. Künstler findet man hier: Maler, Grafiker, Goldschmied und andere. Und dann auch die Werkstatt eines Handwerkers und Lebenskünstlers: die Brillenwerkstatt des Optikermeisters Jörn Dackow.

Tja, Optikfachgeschäfte kennt man – in jedem Stadtbild sind es prunkvolle Läden: Glas, Spiegel, Chrom, Edelhölzer gruppieren sich um feine Teppiche (wenn es nicht grad' die Billigläden sind). Und hier stand ich nun in einem Beratungsraum und Werkstatt, die ich stilistisch eher auf einem Mittelaltermarkt angesiedelt hätte ...

Und genau das ist das Konzept des waschechten Optikermeisters! Er war es satt, immer nur die Brillenfassungen aus den Kollektionen von Einheitsware – oft made in ganz-fern-Ost – über die Theke zu schieben. Es ist egal, ob man sich in Hamburg, in Köln oder in München bei einem Optiker umschaute, überall findet man RayBan, Switch-it, Joop und noch zig Marken mehr – überall das gleiche Einerlei. „Das muss auch anders gehen“, sagte sich Jörn Dackow im Jahre 2011, nachdem er 13 Jahre die Filialleitung eines traditionellen Optikgeschäftes hinter sich hatte. „Ich will mit meinen Kunden individuelle Brillen konzipieren und diese als Unikate



in reiner Handarbeit anfertigen!“ So das erklärte Ziel des Fachmannes, „ich will, dass von meinen Kunden KEINER mit der gleichen Brille rumläuft! Ich will zurück zu den Anfängen, zur Brillenmacher-Zunft!“

O. k., die fachliche Qualifikation hatte Dackow. Abgeschlossene Lehre mit Gesellenbrief, abgeschlossene Meisterschule (Berlin) mit Meisterbrief – das reicht, um „normale“ Optikläden zu führen und nach dem Medizinproduktegesetz uns Mitmenschen tief in die Augen zu gucken und Brillen anfertigen zu dürfen. Aber damit war das gesteckte Ziel noch lange nicht erreicht.

Überdrüssig des normalen Alltags, nahm Dackow sich eine Auszeit und ging auf die Walz – jedenfalls so ähnlich. Zum Berufsbild der Optiker hat nie die traditionelle „Walz“ gehört. Da waren immer nur Maurer, Zimmerleute, Bootsbauer etc. als Tappelbrüder unterwegs. Aber auch in der Optik gibt es traditionelle Zentren, in denen sowohl die Fassungsherstellung (Brillengestelle) wie auch das Schleifen der Gläser ihre Wurzeln haben. So führte seine „Dienstreise“ bis nach Venedig, hier wurden bereits im Mittelalter „Sehhilfen“ gefertigt. Auf der Glas-Insel Murano fertigte man nicht nur Vasen und Krüge ... Es gibt umfangreiche Sammlungen und passende Fachliteratur zum Thema „Brille“. Die Anfänge liegen nicht im sprichwörtlichen „Dunkeln“ – man weiß schon recht gut, wie, wo und wann der Mensch durch geschliffenes Glas geschaut hat, um besser sehen zu können. Ein weiteres Zentrum sind Nürnberg und die Fuggerstadt Augsburg. Natürlich durfte das Kloster Wienhausen bei Celle nicht fehlen, da gibt's die älteste Brille der Welt zu sehen. Interessant auch das Zeiss Museum in Jena. All diese Hotspots hat Jörn Dackow aufgesucht – das hat sechs Wochen gedauert. In einem alten Meister der vorigen Generation fand er dann noch einen Handwerker, der erzählen und zeigen konnte, wie vor dem Krieg – dem Ersten Weltkrieg – Brillen gemacht wurden und was damals der modische Schrei war (es gab keinen, die Brillen waren rund – nahezu alle).



Spezialwerkzeuge des Optikers: Schraubendreher, Mutterenschlüssel, Punze



Gläserkasten für die Sehstärkenbestimmung (Refraktion).



Das Rohmaterial: Plattenware aus Büffelhorn.

Große Sammlung von Schmuckteilen und Ornamenten zur Auswahl.

Und so nahm der junge Brillenmacher (Jahrgang 1970) seinen neuen „alten“ Betrieb auf – ganz im Stil tiefverwurzelter Tradition. Und dieses Konzept wurde durchgehend angewendet – auch im „Ladenbau“. So steht man auf Rindenholz-Schnitzeln, statt auf feinem Teppichboden. So sitzt man auf dem „Dreibein“, statt auf Stühlen aus poliertem Chrom. Einziges Zugeständnis: Dackow akzeptiert den EURO und lässt sich nicht mit Eiern und Kartoffeln bezahlen ...

Der Kunde kann und muss seine Ideen mitbringen. Eigentlich ist nichts unmöglich. Da werden Brillenbügel aus alten Zollstöcken gebaut (vielleicht für einen Tischler). Gabeln werden umgestrickt und zu Brillenfassungen. Ornamente von

Großmutterns Anhänger werden als Schmuck-Emblem mit in die neue Brille integriert. Aber auch außergewöhnliche Formen – Gläser im einstigen Dia-Maß von 5 x 5 cm für einen Fotografen oder in Herzform für die Hochzeitsbrille – so ziemlich alle Ideen werden hier umgesetzt.

In der Werkstatt steht ein großes Materiallager zur Verfügung. Bei den Kunststoffplatten kann in hunderten von Farben geblättert werden. Echtes Horn des Wasserbüffels wird zur Brillenfassung. Aber auch Schichtsteine, wie Schiefer, oder Hölzer in feinen Farbnuancen werden zu Brillen. Soviel habe ich schnell erkannt: Wer nicht schon mit einer Idee kommt, tut sich beim Aussuchen und Gestalten schwer! Einfach an der Brillenwand vorbeigehen, zehn Fassungen aufprobieren, das klappt hier nicht!

Ist das Modell definiert, baut Dackow es in alter handwerklicher Methode. Zuerst werden die Kopfmaße des Kunden vermessen, Proportionen, Form und Größe von Nase und Ohren können tatsächlich passgenau berücksichtigt werden. (Wichtig auch bei abnormen Nasenformen, für die es keine Brillen von der Stange gibt.) Das wird dann gezeichnet, danach aus der gewünschten Materialplatte ausgesägt. Ja echt – mit Laubsäge, nicht mit CNC-Fräse! Es folgen die üblichen Schritte: Feilen, Schleifen, Polieren. Es entstehen aber auch Brillen aus unterschiedlichen Metallen; dafür steht moderne Löt- und Schweißtechnik zur Verfügung.



Ist der Rohbau fertig, wird der Kunde zur Anprobe eingeladen. Jetzt können noch kleine Änderungen einfließen, auch für Detaillierung, Schmuckaccessoires oder Oberflächenfinish (glänzend/matt) ist jetzt noch Wahl-Gelegenheit. Ist die Arbeit bis hierher mit dem Kunden abgestimmt, kann die Fassung fertiggestellt werden. Aber noch ist es nur die Fassung – da müssen auch noch Gläser rein.

In einem Nebenraum kann der Augenoptikermeister die Refraktion (= Sehschärfe-Vermessung) mit durchaus zeitgemäßen Geräten und Methoden durchführen. Das wird schon beim Erstbesuch gemacht, ein zweites Mal bei der Zwischen-Anpassung. So ist sicher, dass sich die Sehschärfe nicht geändert hat und stabil ist (das ist z. B. bei Diabetikern oft nicht der Fall). Für beide Seiten also eine zusätzliche Sicherheit.

Nun kommen natürlich zeitgemäße Technik und Produkte zum Einsatz. Dackow schleift die Gläser nicht, wie früher, von Hand auf einer Mehrspindelschleifmaschine! Er bedient sich des Gläserangebotes der führenden Hersteller: Der Kunde muss also nicht auf seine ZEISS-Gläser verzichten ... Auch für das Einschleifen, also die Randbearbeitung der Gläser in die Fassung, stehen durchaus moderne Kopierschleifmaschinen zur Verfügung. Auch wenn alles im Stil der einstigen Brillenmacher präsentiert wird, die Zugeständnisse an hochwertige Gläser haben sich durchaus eingeschlichen!

Vom Erstbesuch mit dem planerischen Vorgespräch bis zum Abholtermin dauert es in der Regel vier bis sechs Monate. So war das früher schon, so ist es auch heute noch, baut man Brillen in individueller Manier von Hand. Der Brillenmacher schafft – je nach Aufwand – etwa 70 Brillen pro Jahr. So ist die Produktionskapazität dank guter Auftragslage für 2015 bereits ausgeschöpft ...

Auf Messen und Kunsthandwerkmärkten findet man den Spezialisten. Die meisten Aufträge kommen jedoch durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ rein. Es gibt auch eine „Brillenmachergilde“, die sich im Internet präsentiert. (Nicht zu Verwechseln mit der offiziellen Innung der Kreishandwerkerschaft). Auch hier findet man das Angebot von Jörn Dackow.

Nun könnte man denken, dass solch eine Brille „unbezahlbar“ sein muss. Weit gefehlt! Denn das Material, das für eine Brille verarbeitet wird, kostet nicht viel. Zu Buche schlägt die Arbeitszeit. Aber auch in handwerklicher Methode lässt sich rationell arbeiten, so bleibt die aufgewendete Arbeitszeit mit 15 bis 20 Stunden, in seltenen Fällen bis 40 Stunden, überschaubar. Die Zeiten, in denen Farben trocknen, verkittetes Cellonex durchhärten muss und so weiter, gehen nicht mit in die Kalkulation ein. So staunten wir nicht schlecht, als Fassungspreise von 450 bis 650 Euro aufgerufen wurden. Das ist nur unwesentlich teurer, gegenüber hochwertigen Brillen im traditionellen Optikergeschäft. Natürlich kommen die Gläser hinzu; die kosten – besonders, wenn es gute Gleitsichtgläser sind – auch schnell 300,- Euro pro Stück. „Ja, ich



Material zum Löten, Schleifen, Beizen und Polieren.

weiß, es gibt auch den Billigkram. Man kann mit Trabi oder mit einem SL fahren; der Komfort macht eben den Unterschied. So auch bei Brillengläsern. Und es macht keinen Sinn, einen Trabi-Motor in einen 5er BMW einzubauen – ebenso wenig, wie Billiggläser in eine Premiumfassung einzuschleifen“, kommentiert der Fachmann die optischen Ansprüche.

Jörn Dackow hat immer die richtige „Optische Achse“ im Blick: Kompromisslos bekommt der Kunde also bei Abholung ein Premiumprodukt – sowohl in Fassung, also auch in Gläsern. Ausgemessen und angepasst auf die ganz individuellen Kopfmaße und Sehkraftwerte des Kunden, und zudem ein echtes Einzelstück, das es auf unserem Globus nicht ein zweites Mal gibt! Natürlich wird der Kunde auch über den Herstellungsprozess informiert: Zu jeder Brille gibt es ein Fotobuch, in dem Schritt für Schritt die Entstehung dokumentiert ist.

Dafür muss man sich aber auf unbefestigte Straßen begeben, das Navi überreden und Sand unter die Pneu nehmen. Und das tun inzwischen viele, reisen sogar schon aus der Schweiz an und kämpfen sich durch Deutschlands Norden. ■

Fotos: Helmut Harhaus

## Kontakt:

MANUFAKTURbrille  
Jörn Dackow  
Hörnerkamp 11-13  
24558 Henstedt-Ulzburg  
Tel.: +49(0)172 9592718  
E-Mail: [info@manufakturbrille.de](mailto:info@manufakturbrille.de)  
[www.manufakturbrille.de](http://www.manufakturbrille.de)